

## HERODOT 5.52/53 ÜBER DIE 'PERSISCHE KÖNIGSSTRASSE'

Die 'Königsstraße', die, wie Herodot (5.52.1) hervorhebt, ausschließlich durch gut besiedeltes und sicheres Land führte, stellte mit 111 königlichen Stathmoi (5.52.6) und vorzüglichen Herbergen (5.52.1), die sich auf 450 Parasangen (Marschstunden) verteilten (5.53), die bequemste Verbindung zwischen den Städten Sardeis und Susa dar. Die Routenbeschreibung Herodots ist klar aufgebaut: abschnittsweise werden die von der Straße durchzogenen sechs Länder mit den zugehörigen Stathmoi (St.) und Parasangen (P.) genannt und dann (mit Ausnahme der Strecken 4 und 5) die jeweiligen Grenzmarken zum nächsten Land angegeben<sup>1</sup>. Man kann die folgende vorläufige Tabelle aufstellen:

Land	Gesamtstrecke im jeweiligen Land	durchschnittliche Tagesstrecke	Grenzmarke zum nächsten Land
1. Lydien/ Phrygien (Beginn in Sardeis)	20 St., 94.5 P.	4.72 P.	Halys
2. Kappadokien	28 St., 104 P.	3.71 P.	Doppel-Paß
3. Kilikien	3 St., 15.5 P.	5.15 P.	Euphrat
4. Armenien	15 St., 56.5 P.	3.76 P.	—
5. Matiene	4 St., —	—	—
6. Kissie (Ende in Susa)	11 St., 42.5 P.	3.86 P.	(entfällt)
Schlußrechnung (52.6/53)	111 St., 450 P. <sup>2</sup>		

Der Text enthält einige Merkwürdigkeiten, die der näheren Betrachtung bedürfen:

1. Im Unterschied zur Schlußrechnung führt die Einzelaufstellung nur auf 81 St. und 313 P.; es fehlen also 30 St. und 137 P. (einschließlich der auffälligerweise nicht

<sup>1</sup> Nach demselben Schema wird kurz zuvor (5.49.5-7) die Straßenführung von Ephesos bis Susa auf der ehernen Weltkarte des Aristagoras beschrieben. Offenkundig folgt diese Beschreibung dem Verlauf der 'Königsstraße', beruht also wohl auf demselben Dokument wie das Itinerar in 5.52.

<sup>2</sup> Aristagoras gibt den Zeitaufwand für einen Marsch vom jonischen Meer bis nach Susa mit nur drei Monaten an (5.50.2), was Herodot als τὸ εὖν bezeichnet und in unserem Zusammenhang (5.53) dann auch in seine eigene Rechnung einbezieht. Er legt dabei regelmäßige Tagemärsche von 150 Stadien (= 5 Parasangen), also von ungefähr 26.8 km, zugrunde und kommt so auf eine Gesamtstrecke von etwa 2400 km. Daß die schematische Gleichsetzung von 30 Stadien mit einem (in Wahrheit längenmäßig stark variablen) Parasangen nur zu einem ungefähren Ergebnis führen kann, ist klar. Weiterhin bleibt bei dieser Rechnung die Verteilung der 111 festen Stathmoi unberücksichtigt, von denen dann, wenn man die Strecke in drei Monaten zurücklegte, nur etwa jeder fünfte mit einem Nachtquartier zusammenfiel.

angegebenen Parasangen in Matiene). De la Barre<sup>3</sup> hat sie bereits 1729 unter in- zwischen allgemeiner Zustimmung auf die mit Sicherheit zu kurz angegebene Strecke durch Matiene aufgeschlagen, so daß sich dort eine Gesamtstrecke von 34 St. und 137 P. sowie eine durchschnittliche Tagesstrecke von 4.05 P. ergibt. Es unterliegt in der Tat keinem Zweifel, daß der Text hier durch eine Lücke ent- stellt ist.

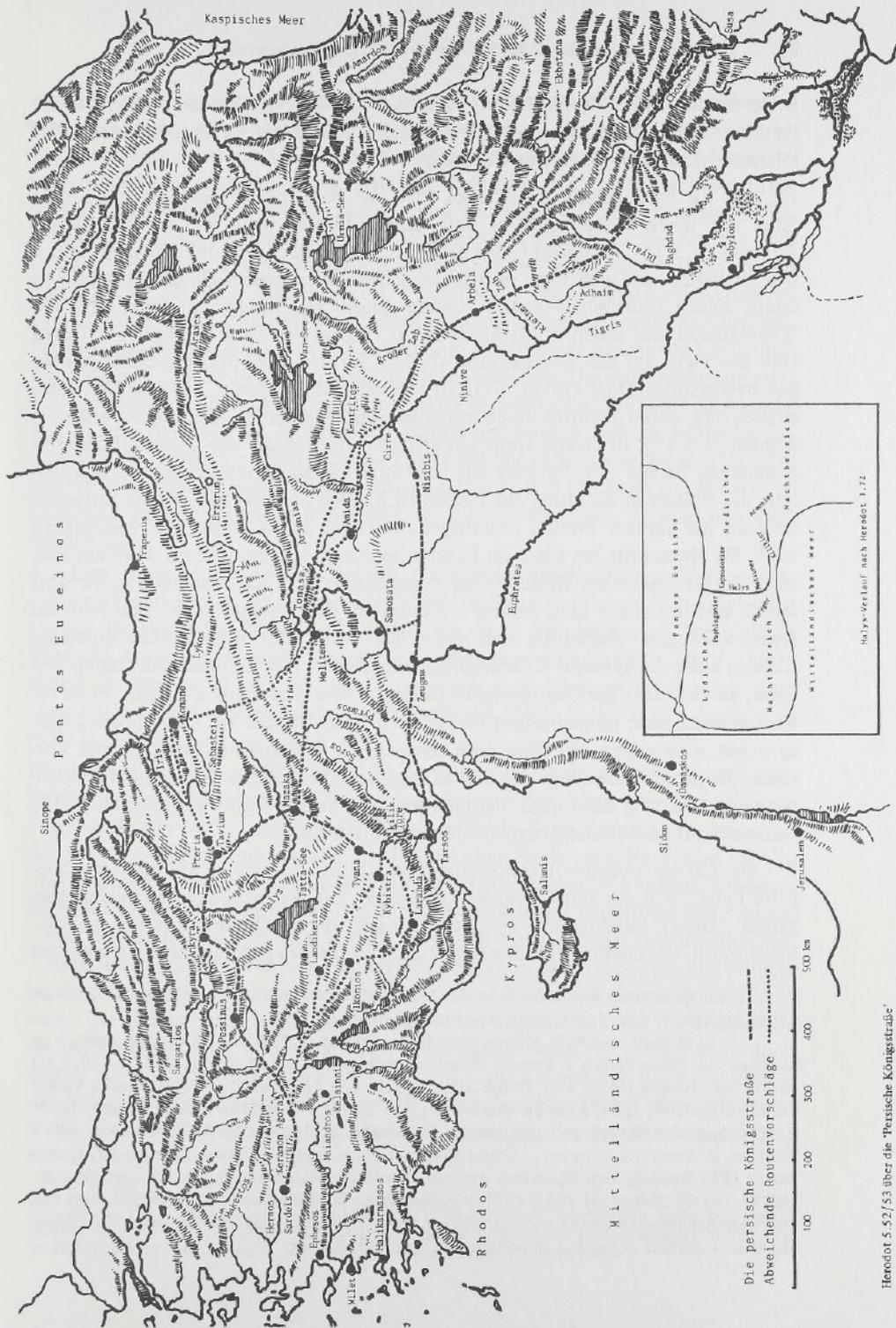
2. Einen weiteren offenkundigen Überlieferungsfehler hat H. Stein in seinem Herodot-Kommentar durch eine Textumstellung rückgängig gemacht. Im An- schluß an den Abschnitt über Armenien zählt Herodot vier Flüsse auf, die durch „dieses“ (das zuvor erwähnte) Land fließen und mit Hilfe von Fähren überschritten werden müssen: Tigris, großer Zab, kleiner Zab, Gyndes (= Diyala). Da die beiden Zab und der Gyndes nicht in Armenien, sondern in Matiene zu lokalisieren sind (wie auch der mittlere Abschnitt des Tigris), ist die von Stein überzeugend begrün- dete, den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragende Umstellung unvermeid- lich<sup>4</sup>. Sie führt darüber hinaus zu einer Textfassung, die es erlaubt, die letzte Spalte der Tabelle in einem Punkt zu ergänzen: als Grenzmarke zwischen Arme- nien und Matiene kann der Tigris eingefügt werden.

3. Ein besonderes Interpretationsproblem ergibt sich im Hinblick auf die Strecke in Kissie (5.52.6, 1. Satz), d. i. das alte Elam bzw. die Satrapie Susiane (vgl. 3.92.1). Herodot bezeichnet als Zielpunkt des 11-Tagemarsches den Fluß Choaspes (Kerkhan), an dem Susa liegt. Die Straße, über deren Verlauf in dieser Gegend kein ernstlicher Zweifel herrscht, erreichte und überschritt diesen Fluß jedoch schon etwa 300 km<sup>5</sup>

<sup>3</sup> De la Barre, Remarques sur la route de Sardes à Suses, décrite par Hérodote, Mém. de l'Acad. des Inscr. VIII, 1729, 341.

<sup>4</sup> Daß die Flüsse nach Matiene, nicht nach Armenien gehören, hatte auch schon H. Kiepert (Monatsberichte der Berl. Akad. 1857, 135) gesehen, wollte dies aber aus einem Mißverständnis der „vielleicht nicht hinreichend deutlichen Quelle“ (möglicherweise der Karte des Hekataios, wo „ungeschickte Stellung der Namen“ leicht den Irrtum habe herbeiführen können) durch Herodot erklären. M.E. spricht jedoch neben dem Sachargument auch noch ein Überlieferungs- argument für die Emendation Steins. Der Abschnitt über die Flüsse (5.52.4) schließt sachlich an einen Satz an, der am Schluß unzweifelhaft verstümmelt ist (5.52.5: *ἐκ δὲ ταύτης - σταθ- μοί εἰσι τέσσαρες ...*). Die dort beginnende Lücke könnte den Flußabschnitt ursprünglich mit umfaßt haben. Der am Rand nachgetragene Abschnitt scheint dann später an falscher Stelle in den Text übernommen worden zu sein. Im Zusammenhang mit diesem Vorgang oder in einer noch späteren Überlieferungsphase wurden schließlich noch die Worte *τῆς Ἀρμενίας* einge- fügt, um jede Möglichkeit eines Mißverständnisses (in Wahrheit des richtigen Verständnisses) auszuschließen.

<sup>5</sup> Diese und alle übrigen Entfernungsangaben beruhen zum großen Teil auf Schätzungen auf der Basis von häufig nicht ausreichend detailliertem Kartenmaterial, gelegentlich auch auf zusätzlichen Informationen. Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß auf die in den Karten ge- messenen Werte ein Zusatz aufzuschlagen ist, dessen Größe sich nach der Geländestruktur rich- ten muß; gradlinige Marschrouten durch ebenes Gelände können den Karten natürlich mit grö- ßerer Genauigkeit entnommen werden als kurvenreiche Bergstrecken. Der hier liegende Unsicherheitsfaktor muß so lange hingenommen werden, als eine zuverlässige Kartierung der anti- ken Straßenverhältnisse für den kleinasiatisch/orientalischen Raum noch nicht vorliegt.



Herodot. 5.52/53 über die "Persische Königsstraße"

Diese Route enthält (von Osten nach Westen) drei besonders problematische Punkte: 1. die Durchquerung der karduchischen Berge, 2. die kappadokisch/kilikische Grenze, 3. den Halys-Übergang.

1. Auf die karduchische Teilstrecke trifft die Behauptung Herodots, die Straße führe nur durch wohlbesiedeltes und sicheres Gebiet, nicht zu. Aus Xenophons *Anabasis* (3.5.16) ist bekannt, daß die Karduchen sich dem Großkönig nicht unterworfen hatten und daß sogar eine große, gegen sie entsandte königliche Armee in ihrem wilden Gebirgsland spurlos untergegangen war. Es kommt hinzu, daß die 'Zehntausend' auf ihrem Rückmarsch in der Gegend von Cizre direkt am östlichen Ufer des Tigris auf die 'Königsstraße' stießen. Sie erreichten dort von Süden her ein gut bevorratetes Dorf (*Anab.* 3.5.10), das am Schnittpunkt bedeutender Fernstraßen lag, deren Zielorte ihnen am folgenden Tag von Einheimischen erläutert wurden (3.5.15). In diesem Gespräch erfuhren sie, daß die von Osten auf das Ufer zuführende Straße den Verkehr aus Susa und Ekbatana vermittele und sich jenseits des Flusses in Richtung auf Lydien (d.h. auch Sardeis) und Jonien fortsetze: es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß hier die 'Königsstraße' beschrieben wird. Sie überschritt bei Cizre im Fährbetrieb den Tigris und führte dann am Südrand des Gebirges nach Westen – im Zuge einer großen Karawanenroute, die dort seit eh und je auf der Linie Nisibis – Edessa auf den Euphrat zulief, den Fluß bei Apamea/Zeugma überschritt und dann über einen der Amanuspässe entweder Kilikien oder die syrische Mittelmeerküste erreichte. Die 'Zehntausend' traten erst dann, als sich der eigentlich geplante Übergang über den Tigris auf keine Weise bewerkstelligen ließ, notgedrungen den Marsch nach Norden an – auf einem ausgesprochen schwierigen Weg ohne gute Herbergen<sup>7</sup>. Diesen Tatsachen trägt der Vorschlag Hogarths Rechnung, der die 'Königsstraße' von Pteria in südöstlicher Richtung nach Mazaka, dann nach Melitene gelangen und von dort aus schließlich über Samosata auf die Strecke Zeugma – Nisibis treffen läßt<sup>8</sup>.

2. Die Grenze zwischen Kappadokien und Kilikien bezeichnet Herodot als „doppelte Pylai“, d.h. als einen längeren Gebirgspäß mit Wachstationen an beiden Ausgängen. Dieser Beschreibung entsprechen exakt die berühmten 'kilikischen Tore' bei Bozanti, die über die Jahrtausende hin den Verkehr aus Mesopotamien und dem

<sup>7</sup> Vgl. O. Lendle: Der Marsch der 'Zehntausend' durch das Land der Karduchen (*Xenophon, Anabasis IV 1.5-3.34*), in: *Gymnasium* 91, 1984, 202-236.

<sup>8</sup> D.G. Hogarth in: R.W. Macan, *Herodotus* (Bücher 4, 5, 6) II, 1895, App. XIII. Von Melitene aus ließen bereits J. Rennell (*The Geographical System of Herodotus I*<sup>2</sup>, 1830, 431) und A.H.L. Heeren (*Ideen über Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt*, I<sup>2</sup>, 1824, 222) die Straße über den Tauros hinweg zum südlichen Euphratübergang bei Samosata führen, wobei sie nur den Südadhang des Gebirges für die 15 P. des kilikischen Gebietes in Anspruch nahmen. – Gegen Hogarths These argumentierte ausführlich J.G.C. Anderson (*The Road-System of eastern Asia minor with the evidence of Byzantine campaigns*, in: *JHS* 17, 1897, 22-44, vor allem 43/44). Seine eigene Streckenführung entspricht in dem von ihm besprochenen Abschnitt im wesentlichen dem Vorschlag Kiepert's (Caesarea – Azizie – Melitene – Tomasa – Amida – Nordufer des Tigris bei Niniveh).

oberhalb von Susa und lief dann an seinem Ostufer entlang. Da nun Herodot seiner Rechnung offenkundig, wie der anschließende 2. Satz zeigt, die Strecke bis zur Stadt Susa, nicht nur bis zum Ort des Flußübergangs (so könnte seine Formulierung zunächst wohl ausgelegt werden) zugrundegelegt hat, erhebt sich die Frage nach der Grenzmarke zwischen Matiene und Kissie. Zwei Flüsse kommen in Betracht: der Gyndes (Diyala) oder der Choaspes (Kerkhan). Da die Strecke vom Gyndes, den die Straße bei Me-Turran überschritt, bis Susa (etwa 450 km) für elf Tagemärsche mit 42.5 Marschstunden (von jeweils fast 11 km!) bei weitem zu lang ist, kann nur das Erreichen des Choaspes bzw. der Bergpässe am oberen Choaspes, hinter denen demnach die sich rechts und links des Flusses hinziehende Landschaft Kissie begann, für die Rechnung maßgeblich gewesen sein. Die Entfernung von etwa 300 km zwischen Choaspes-Übergang und Susa verteilt sich gut auf elf Tagemärsche von 27 km. Aber es muß ausdrücklich eingeräumt werden, daß die Formulierung Herodots diese Interpretation nicht wirklich trägt. Möglicherweise hat sich Herodot von der Tatsache irritieren lassen, daß seine Quelle den Choaspes sowohl als den Grenzfluß zwischen Matiene und Kissie als auch als den Fluß, an dem Susa liegt, bezeichnete.

4. Eine letzte Merkwürdigkeit betrifft die Strecke durch Kilikien. Während die mittlere Tagesleistung der übrigen Strecken (108 St., 434 P.) 4.02 P. beträgt, liegt sie auf der gebirgigen kilikischen Strecke, die durch ihre extreme Kürze ohnehin Verdacht erregt, mit 5.16 P. um fast 30% über dem Durchschnitt. Diese Abweichung ist doch wohl zu groß, als daß sie noch akzeptabel erscheint; sie könnte aber ein Indiz dafür sein, daß an dieser Stelle die überlieferten Zahlen tatsächlich nicht in Ordnung sind.

Die im wesentlichen von Heinrich Kiepert vor 130 Jahren erarbeitete und auch heute noch weithin akzeptierte Rekonstruktion der 'Persischen Königsstraße' sieht folgende Route vor<sup>6</sup>: von Sardeis führt die Straße über Synnada, Pessinus und Ankyra zum Halys, dann jenseits des Flusses über Pteria nach Nordosten bis Komana, wendet sich von dort in südöstlicher Richtung über das spätere Sebasteia nach Melitene und überschreitet den Euphrat unmittelbar vor seinem Durchbruch durch den Taurus bei Tomasa, danach den noch kleinen Tigris nordwestlich von Amida. Fortan läuft sie in den Gebirgsformationen nördlich des Tigristals entlang bis über die Einmündung des Kentrites hinaus, wo der Strom in einer engen Schlucht durch das Gebirge nach Südosten durchzubrechen beginnt, während die Straße über die östlich angrenzenden karduchischen Berge geführt wird. Sie gelangt dann noch einmal für ein kurzes Stück bei Cizre (Djesireh) in die Tigrisebene, steigt von dort in die östlichen Fruchtebenen und Längentäler zwischen dem Djebel Hamrin und den Ausläufern des Zagros-Gebirges und erreicht schließlich das Tal des Choaspes, dem sie auf dem Ostufer bis Susa folgt.

<sup>6</sup> H. Kiepert las auf der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Berliner Akademie am 16. Febr. 1857 „über die persische Königsstraße durch Vorderasien nach Herodotos“ (Monatsberichte 1857, 125-141). Eine kurze Zusammenfassung der Thesen Kieperts findet sich im Herodot-Kommentar von H. Stein zu den entsprechenden Abschnitten.

Orient insgesamt durch den Tauros in das anatolische Hochland und von dort weiter nach Norden und Westen vermittelten. In der Kiepert'schen Rekonstruktion benutzt die 'Königsstraße' nicht nur die 'kilikischen Tore' nicht, sondern umgeht überhaupt im Abstand von mehreren hundert Kilometern diejenige Landschaft, die üblicherweise als Kilikien bezeichnet wird – auch von Herodot. Er unterteilt Kilikien, die vierte Satrapie des Dareios (3.90), in das (westliche) „bergige Kilikien“ (2.34.1), das etwa Ägypten gegenüberliege, und das östliche, für welches die aleische Ebene charakteristisch ist (6.95.1). Auf der ehernen Erdkarte des Aristagoras von Milet (5.49.6) reicht Kilikien im Süden bis an das Meer, in dem Kypros liegt, im Norden bis an das Gebiet der Kappadokier. Das alles entspricht unserer gewohnten Vorstellung von der Lage dieser Landschaft. Aus dem Rahmen fällt lediglich die Verschiebung der Ostgrenze über das Amanos-Gebirge und seine östlichen Fortsetzungen hinaus bis an den Euphrat (5.52.3). Das kann man jedoch vielleicht mit dem Bedürfnis nach einer klaren Abgrenzung der Satrapie, für die sich als erste unzweideutige Linie der Fluß anbot, erklären. Anders steht es mit der Nordgrenze: sie wurde durch die Gebirgsbarriere des Tauros gleichsam von der Natur selbst festgelegt. Um nun aber dennoch die rekonstruierte Straßenroute mit dem Hinweis Herodots auf einen Drei-Tagemarsch durch Kilikien bis an den Euphrat in Übereinstimmung bringen zu können, mußte Kiepert eine ganz neue Landschaft Kilikien entwerfen, die sich nördlich des Tauros durch die Salzwüste bis über den Halys hinaus erstreckte und nach Osten einen Ausläufer hatte, dessen Grenze auf etwa 200 km Länge der Euphrat bildete. Irgendwo nordwestlich von Melitene mußte dann der (von Kiepert gar nicht erwähnte) Doppelpaß angenommen werden. Zeuge für dieses Phantombild eines Großkilikien ist freilich ausschließlich Herodot<sup>9</sup>. Der prominenteste Kleinasienforscher, der gegen Kiepert die Benutzung der 'kilikischen Tore' durch die 'Königsstraße' für richtig hielt, war W.M. Ramsay<sup>10</sup>. Er führte die Straße von Pteria über Tavium in südöstlicher Richtung nach Mazaka und von dort über Tyana zu den 'kilikischen Toren', wo sie den Anschluß an die alte Straße gewann, die über Tarsos, Zeugma und Nisibis zum Tigris lief. Ramsay stimmte andererseits darin mit Kiepert überein, daß auch er eine Nordausbuchtung der 'Königsstraße' bis nach Ankyra und Pteria annahm. Dahinter steht seine Auffassung, daß die kürzere und bequemere Südroute, die die 'kilikischen Tore' über Laodikeia und Ipsos direkt mit Sardeis verband, erst durch den Aufschwung der

<sup>9</sup> Und zwar nur an unserer Stelle in der Kiepert'schen Auslegung (zu 1.72.2, wonach der Halys *ἐὶς Κιλικίαν* fließt, vgl. unten S. 31). Strabo kann nicht als zweiter Zeuge gelten, da er 12.1.3 Herodot lediglich zitiert; seine eigenen Vorstellungen von Kilikien hat er 14.5 ausführlich niedergelegt. Wer die Streckenführung Kiepert's zwar für richtig, seine Lösung der 'kilikischen Frage' jedoch für unzulässig hält, muß nach anderen Auswegen aus dem Dilemma suchen – auf Kosten der Glaubwürdigkeit Herodots. So erklärte etwa J.G.C. Anderson (JHS 17, 1897, 42) die Erwähnung Kilikiens für eine Fälschung des Historikers, der irrtümlich, aus welchem Grunde immer, geglaubt habe, die Straße verlaufe durch die 'kilikischen Tore', und deshalb eigenmächtig die Tatsachen so lange verdreht habe, bis sie in seine Theorie hineinpaßten.

<sup>10</sup> W.M. Ramsay: *Historical Geography*, 1890, 27-43 (The 'Royal Road').

west-östlichen Handelsbeziehungen vor allem im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit in Benutzung gekommen sei, während die 'Königsstraße' auf der Route einer viel älteren Straße eher militärisch-administrativen Charakters verlaufen sei, die über Pteria (wo sie sich mit einer alten Straße aus Sardeis vereinigte, die später den westlichen Abschnitt der 'Königsstraße' darstellte), nach Sinope, der wichtigsten Hafenstadt am Schwarzen Meer, führte.

3. Sowohl für Kiepert als auch für Ramsay spielt offenkundig bei der Rekonstruktion der 'Königsstraße' ihr von Herodot erwähneter Übergang über den Halys eine entscheidende Rolle. Tatsächlich erzwingt dieser Fluß die große Nordausbuchtung der Straße und macht es unmöglich, sie oberhalb der 'kilikischen Tore' die bequemere Südroute benutzen zu lassen. Wo aber verlief der Halys in der Vorstellung Herodots? Für diese Frage aufschlußreich ist sein in den lydischen Logos eingeleiteter Exkurs über die Bedeutung des Halys als Völkergrenze (1.72), der das folgende geographische Bild vermittelt: der Halys, der ursprünglich die Grenze zwischen dem lydischen und dem medischen Machtbereich dargestellt habe, entspringe im armenischen Gebirge, durchfließe das Gebiet der Kiliker, habe dann die Matiener auf der rechten, die Phryger auf der linken Seite, fließe weiter aufwärts nach Norden und trenne nun die Kappadokier auf der rechten von den Paphlagoniern auf der linken Seite; „so durchschneidet der Halysfluß fast ganz Kleinasien unten vom Meer gegenüber von Kypros bis zum Schwarzen Meer. Dies ist der Hals dieses ganzen Landes. Für die Länge des Weges werden von einem rüstigen Mann fünf Tage aufgewendet“.

Man kann diesen Text etwa so, wie es auf der in die Karte eingeschobenen Skizze angedeutet ist, auslegen. Tatsächlich ist hier die geographische Verteilung der Völker in groben Zügen korrekt – aber es ist ein Verlauf des Halys angenommen, der mit der Wirklichkeit nur teilweise übereinstimmt. Dieser Fluß durchschneidet in Wahrheit keineswegs „fast ganz Kleinasien“ von Meer zu Meer, sondern umfließt ein Teilstück aus der nördlichen Hälfte. In dem Exkurs 1.72 verbindet sich offenbar ein Bild von der wirklichen geographischen Situation im nördlichen Bereich mit einer fiktiven Ergänzung im südlichen Bereich des mittleren Kleinasien. Es handelt sich um eine theoretische Konstruktion mit dem Effekt, daß Kleinasien auf der Halyslinie in zwei Hälften unterteilt werden konnte, im Westen in das Gebiet der „innerhalb des Halysflusses“ wohnenden Völker (1.6.1; 1.28; 5.102), d.h. den einstigen lydischen Machtbereich, im Osten in das „Kleinasien oberhalb des Halys“ (1.103.2; 1.130.1), d.h. den einstigen medischen Machtbereich. Nur mit Hilfe dieser die Geländehindernisse völlig vernachlässigenden theoretischen Konstruktion ist es möglich, den Halys durch das Gebiet der Kiliker fließen zu lassen und diese sogar zu den „innerhalb des Halysflusses“ lebenden Völkern zu rechnen (1.28). Für den unrealistischen Charakter der Quelle, welcher Herodot diese Konstruktion entnommen hat, ist auch die phantastische Information aufschlußreich, daß ein rüstiger Mann auf der Halyslinie von Meer zu Meer (2.34.2 wird die Route präzisiert: vom 'bergigen Kilikien' gegenüber Ägypten bis nach Sinope) fünf Tage brauche – für

eine Strecke, die schon in der Luftlinie fast 700 km beträgt<sup>11</sup>.

Unter der Annahme, daß in der Vorstellung Herodots der Halys fast ganz Kleinasien von Süden nach Norden durchschneidet, konnten nördlich von Kilikien notwendigerweise keine West-Ost-Straßen existieren, die den Halys nicht überschreiten mußten. Tatsächlich gibt es im ganzen Werk Herodots auch keinen Ost-West-Marsch durch Kleinasien, der nicht über den Halys führte – und es taucht der Verdacht auf, daß Herodot eine solche Flußüberquerung in Fällen, wo sie in seinen Quellen nicht erwähnt wurde, von sich aus eingefügt haben könnte, um die Geschlossenheit seines durch die Halyslinie geprägten Bildes vom mittleren Kleinasien zu bewahren. Diese Möglichkeit hat Ramsay<sup>12</sup> im Zusammenhang mit dem Marsch des Xerxes vom Sammelpunkt Kritalla (irgendwo nördlich des Tauros) über den Halys nach Kelainai (7.26.3) erwogen: entgegen seiner früheren Annahme, daß der Marsch über die (von ihm rekonstruierte) 'Königsstraße' erfolgt sei, dachte er nun an die Südroute und hielt es für möglich, daß Herodot, um der dürren Nachricht eine gewisse Lebendigkeit und Detailliertheit zu geben, „inserts the reference to the Halys without definite authority merely because the Halys was the river of boundary between Phrygia and Cappadocia“.

Mit einer ähnlichen Argumentation hat dann schließlich W.M. Calder<sup>13</sup> den Halysübergang auch aus der Route der 'Königsstraße' eliminiert. Er nimmt an, „that Herodotus had indeed an official itinerary of the Persian Royal Road before him, but that he 'pulled it about' to make it cross the Halys“ (11), und zwar deswegen, weil die Halysbrücke, die, wie Herodot wußte, Kroisos, Kyros und auch (gegen Ramsay) Xerxes benutzt hatten, sowie die 'kilikischen Tore' „represent the sum of his detailed knowledge regarding the roads in the western part of the plateau“ (10). Die tatsächliche 'Königsstraße' aber verlief nach der Auffassung Calders oberhalb der 'kilikischen Tore' auf der Südroute über Kybistra, Savatra, Laodikeia nach Ipsos und weiter nach Sardeis.

Wenn man sich die von den verschiedenen Forschern vorgeschlagenen Korrekturen an den drei problematischen Punkten der Kiepert'schen Rekonstruktion (Karduschengebiet, 'kilikische Tore', Halysübergang) zu eigen macht, ergibt sich eine sehr einleuchtende, den geographischen Verhältnissen angepaßte, gleichsam naturgegebene Führung der 'Königsstraße' durchgehend auf den Spuren alter Handelswege. Aber nun taucht die Frage auf, ob die neue Rekonstruktion mit der Beschreibung

<sup>11</sup> How/Wells vermuten in ihrem Herodot-Kommentar zu I. 27.3, daß Herodot hier seinen Informanten mißverstanden habe: die Fünf-Tage-Distanz, die Herodot auf den Abstand zwischen Sinope und der Südgrenze Kilikiens (= Küste) bezogen habe, sei in Wahrheit von der Nordgrenze des persischen Kilikien (3.90.3) aus gerechnet. Aber wo immer man die kilikische Nordgrenze ansetzt, fälschlich jenseits des Halys oder richtig bei den 'kilikischen Toren', in keinem Fall kommt realistischerweise bis Sinope ein Fünf-Tagemarsch zustande.

<sup>12</sup> W.M. Ramsay: *Military Operation on the North Front of Mount Taurus*, in: *JHS* 40, 1920, 89/90.

<sup>13</sup> W.M. Calder: *The Royal Road in Herodotus*, in: *ClRev.* 39, 1925, 7-11.

Herodots in Übereinstimmung steht oder vielmehr, da diese nachweislich von Überlieferungsfehlern entsteht ist, in Übereinstimmung gebracht werden kann. Bei dem Versuch einer Antwort auf diese Frage ist von der Tatsache auszugehen, daß einerseits die Einzelaufstellung Herodots gegenüber der (als korrekt unterstellten) Schlußrechnung 30 St., 137 P. zu wenig umfaßt, andererseits die Strecken durch Matiene und (nach Aufnahme der 'kilikischen Tore' in die Rekonstruktion) auch durch Kilikien erheblich zu kurz angegeben sein müssen. De la Barre hatte die überschüssigen Beträge insgesamt auf die Strecke durch Matiene aufgeschlagen. Als Alternative zu der Zahl 34 kommt dort unter der Voraussetzung, daß die überlieferte Zahl 4 Bestandteil der ursprünglichen Angabe war, nur 24 in Betracht. Tatsächlich erscheinen 24 Tagemärsche für die etwa 660 km lange Strecke zwischen dem Tigrisübergang bei Cizre und dem Choaspesübergang (mit Tagesleistungen von etwa 27.5 km) angemessen. Für die kilikische Strecke, die von den 'kilikischen Toren' bis nach Zeugma am Euphrat reichte, sind dann 13 (statt der überlieferten 3) Tagemärsche einzusetzen<sup>14</sup>. Der Fehler könnte leicht durch den Ausfall des Zahlzeichens ι nach dem Dativ *ποιευμένωι* zustande gekommen sein. Die Parasangenangabe *πεντεκαίδεκα καὶ ἡμισυ* scheint dagegen auf einer durch den vorhergehenden Fehler provozierten frühen Konjekture zu beruhen; die ursprüngliche Lesart könnte *πεντήκοντα καὶ ἡμισυ* gelautet haben, wobei die Tagesleistung im üblichen Rahmen bei 3.88 P. läge. Die restlichen 102 P. sind dann den 24 St. der matienischen Strecke zuzuordnen (Tagesleistung: 4.25 P.). Durch diese notwendigen Eingriffe ergibt sich eine Textfassung, die dem tatsächlichen Verlauf der 'Königsstraße' in den entsprechenden Abschnitten gut gerecht wird. Die Korruptelen konzentrieren sich auf den Satz über Kilikien sowie auf den am Schluß verstümmelten Satz über Matiene, der durch den Einschub des Abschnittes über die matienischen Flüsse an die falsche Stelle geraten ist. Der betroffene Abschnitt muß im ganzen lauten: ... καὶ διὰ τῆς Κιλικίης ὁδὸν ποιευμένωι τρεῖς (καὶ δέκα) εἰσι σταθμοί, παρασάγγαι δὲ πενήκοντα καὶ ἡμισυ. οὗρος δὲ Κιλικίης ... καὶ φυλακτήριον ἐν αὐτοῖσι. ἐκ δὲ ταύτης [τῆς Ἀρμενίης] ἐσβάλλοντι ἐς τὴν Ματιηνὴν γῆν σταθμοί εἰσι τέσσερες (καὶ εἴκοσι, παρασάγγαι δὲ δύο καὶ ἑκατόν). ποταμοὶ δὲ ...

Überprüfen wir nun, nachdem der Text an den korrupten Stellen in Ordnung gebracht ist, auch die übrigen Angaben Herodots auf ihre Übereinstimmung mit der neuen Rekonstruktion der 'Königsstraße'. Über die Strecke durch Kissie ist oben bereits das Wesentliche gesagt. Die ungefähr 410 km lange armenische Strecke, vom Euphratübergang bei Zeugma bis zum Tigrisübergang bei Cizre, verteilt sich gut auf 15 St. mit Tagesleistungen von 27.3 km. Daß Herodot das nördliche Mesopotamien noch zu Armenien rechnete, mag zwar im ersten Augenblick überraschen, wird aber

<sup>14</sup> Dieser Heilungsvorschlag wurde bereits 1813 von F. A. Ukert (Allg. Geograph. Ephe-  
meriden 41, 1813, 132) gemacht und fand zunächst auch einige Zustimmung, bis Kiepert ihn  
(Monatsber. d. Berl. Akad. 1857, 137) erledigte, allerdings aufgrund einer unzutreffenden  
Routenführung der 'Königsstraße' und ohne hinreichende Berücksichtigung der Überlieferungs-  
situation.

durch andere Stellen bestätigt. So berichtet er 1.194 von Handelsverkehr auf dem Euphrat mit runden Fahrzeugen, deren Rippen aus Weiden bestehen, welche bei den Armeniern, „die oberhalb der Assyrer wohnen“, geschnitten werden; sobald die Handelsware samt den Rippen und der Strohaufgabe in Babylon verkauft sei, würden die Tierhäute, welche die Wandung der Schiffe darstellten, auf dem Landweg mit Hilfe von Eseln, die die Reise mitgemacht hätten, zu den Armeniern zurückgeschafft und dort wieder zu neuen Schiffen verarbeitet. Daß hier nicht an die eigentlichen Armenier, sondern an Anwohner des mittleren Euphrat im nördlichen Mesopotamien gedacht ist, geht m. E. schon daraus hervor, daß Herodot diese Armenier unmittelbar an die Assyrer, unter denen er zugleich auch die Babylonier versteht, angrenzen läßt. Für den östlichen Teil der 'Königsstraße', von den 'kilikischen Toren' bis nach Susa, dürften damit die Verhältnisse als geklärt gelten: die etwa 1750 km waren auf 63 St. mit durchschnittlichen Tagesleistungen von etwa 28 km, die in jeweils ungefähr vier Marschstunden von 7 km bewältigt wurden, aufgeteilt. Dabei ist selbstverständlich an Fuhrwerke und berittene Reisende gedacht, nicht an Fußgänger oder gar an große Kolonnen, deren Marschgeschwindigkeit häufig wohl kaum mehr als die Hälfte betrug<sup>15</sup>.

Für den westlichen Teil der Straße von Sardeis bis zu den 'kilikischen Toren' gibt Herodot insgesamt 48 St. mit 198.5 P. (also pro St. 4.1 P.) an. Hier tritt nun ein schwieriges Interpretationsproblem auf. Wenn wir mit Calder die Südroute, die eindeutig kürzeste und bequemste Verbindung zwischen Sardeis und den 'kilikischen Toren', für die 'Königsstraße' in Anspruch nehmen, ergibt sich (nach Calder 11) eine Entfernung von entweder 822 km (über Akmonia, Ipsos, Laodikeia, Cybistra) oder von 896 km (über Ikonion und Laranda). Die Tagesleistungen betragen dann durchschnittlich nur noch 17 km bzw. 18.7 km – sicherlich recht wenig für einen berittenen Reisenden oder ein Fuhrwerk, auch dann, wenn wir im gebirgigen Inneranatolien mit geringeren Marschleistungen als auf den ebenen Strecken des östlichen Straßenabschnitts rechnen. Es kommt hinzu, daß nach dem Bericht Xenophons der jüngere Kyros mit seiner großen und schwerfälligen Marschkolonnie die längere der beiden Strecken (mit einem zusätzlichen Umweg über Kolossai) in 31 Tagemärschen bewältigt haben müßte; auf die 'Königsstraße' selbst würden dabei sogar nur 27 Tagemärsche entfallen – 21 weniger, als die königlichen Reisegesellschaften für dieselbe Strecke benötigt haben sollen. Das kann der Sache nach nicht stimmen. Überdies ist auf dieser Route ein 28-Tagemarsch durch Kappadokien nicht unterzubringen. Kyros verbrachte nach den Angaben Xenophons (Anab. 1.2.20) vier Tage auf kappadokischem Gebiet, bevor er die Gegend der 'kilikischen Tore' erreichte. Aus diesem Dilemma hat Calder einen eleganten, aber

<sup>15</sup> Natürlich auch nicht an die berittene Stafettenpost der ἄγγαροι (8.98, vgl. Xen. Cyrop. 8.6.18), deren Tagesleistungen wohl bei über 100 km gelegen haben mögen. Ob die von ihnen benutzte Route mit der 'Königsstraße' identisch war (wie man wegen der dort vorhandenen Stathmoi annehmen möchte) oder ob sie eigene Pferdewechsel-Stationen auf der kürzesten möglichen Strecke zur Verfügung hatten, muß eine offene Frage bleiben.

doch verzweifelten Ausweg gefunden. Er erklärt zu den Angaben Herodots über die drei ersten Teilstrecken von Sardeis bis zum Euphrat (94.5 + 104 + 15.5 P.), „that the first two are manifestly wrong, and the third absurd” (10), stellt dann jedoch fest, daß ihre Summe relativ genau mit seiner eigenen Messung der kürzesten Wegstrecke von Sardeis zum Euphrat (1205 km) zusammenpaßt, und zieht daraus den Schluß: „It cannot be an accident that the sum of his figures from Sardeis to the Euphrates is correct. Their distribution over the three sections is his own”. Vorausgesetzt wird dabei freilich, „that for Herodotus Cicilia was but 'a blessed word'”, während er von der Ausdehnung Lydiens, Phrygiens und Kappadokiens „had a definite theory”. Diese Lösung scheint mir mit der Vorstellung, daß Herodot ein offizielles Itinerar der 'Persischen Königsstraße' zur Verfügung hatte, schwer vereinbar zu sein. Es kommt hinzu, daß die für die kilikische Strecke überlieferten Zahlen (3 St., 15.5 P.) allem Anschein nach korrupt sind und nicht so, wie es hier geschieht, in die Rechnung einbezogen werden dürfen. Mit anderen Worten: die 'Königsstraße' hat offenbar die kürzeste Verbindung zwischen Sardeis und den 'kilikischen Toren', über welche in hellenistischer und römischer Zeit der intensive Ost-West-Handel abgewickelt wurde, nicht benutzt.

Betrachten wir deshalb trotz der temperamentvollen Einwendungen Calders noch einmal die andere Route, welche den Tatta-See und die zentralanatolische Salzwüste nördlich umgeht und vor allem von Ramsay propagiert wurde. Ihr Weg ist, wie auch derjenige der Südroute im wesentlichen durch die natürlichen Landschaftsgegebenheiten vorgezeichnet: von Sardeis aus führt er über Akmonia, Ipsos, Pessinus und Ankyra bei Yakshy an die Halysbrücke (660 km), dann jenseits des Flusses weiter nach Ptería<sup>16</sup> und von dort in südlicher Richtung über Mazaka – Tyana zu den 'kilikischen Toren' (wohl mindestens 550 km). Für die erste Strecke gibt Herodot 20 St. mit 94.5 P. an, also große Tagemärsche von 33 km mit Stundenleistungen von 7 km, für die zweite Strecke 28 St. mit 104 P., also Tagemärsche von nur etwa 19.6 km mit Stundenleistungen von etwa 5.3 km. Die Unterschiede sind auffällig, aber es ist zu berücksichtigen, daß der nordsüdlich durch Kappadokien verlaufende Abschnitt der Straße sicherlich den schwierigsten und anstrengendsten Teil der ganzen 'Königsstraße' darstellte; hier mußten Gebirgsstrecken wie auf keinem Abschnitt sonst überwunden werden. Daraus ergab sich zwangsläufig eine Reduzierung der Marschleistungen, so daß die Angaben Herodots durchaus als sachgerecht angesehen werden dürfen. Seine Beschreibung befindet sich also in guter Übereinstimmung mit der von Ramsay vorgeschlagenen Nordroute, die auf

<sup>16</sup> Ob das Straßenkreuz direkt bei Ptería oder einige Kilometer südöstlich davon bei Tavium (wie in der römischen Zeit) anzusetzen ist, muß wohl eine offene Frage bleiben. Die Lokalisierung von Ptería bei Boghazköy, die Ramsay, Calder u.a. akzeptiert, K. Bittel (Istanb. Mitt. 5, 1942, 97, 108; Wiss. Veröff. d. Orient Ges. 63, 1952, 31), E. Kirsten (RE XXXIII 2, 1959, 2465/2466) u.a. abgelehnt hatten, wird inzwischen nach genauerer Erforschung der phrygischen Stadt Boghazköy II auch von Bittel für wahrscheinlich gehalten (vgl. K. Bittel: Hattuscha, Hauptstadt der Hethiter, Köln 1983, 192/193).

der Strecke von den 'kilikischen Toren' bis nach Pteria mit dem großen Karawanenweg zusammenfällt, der seit den frühesten Zeiten (gewissermaßen auf der theoretisch konstruierten Halyslinie Herodots) vom bergigen Kilikien bis nach Sinope führte, auf der Strecke von Pteria bis Sardeis auf einer gleichfalls alten Handelsstraße, die Zentralanatolien mit der Westküste Kleinasiens verband. Ramsay hat ausführlich dargestellt, daß diese – gemessen an der später bevorzugten Südroute – offenkundig längere und schwierigere Nordroute auf eine Straßenführung zurückgeht, die der politischen Situation der vorpersischen Zeit entstammt, und daß sie frühestens im Laufe des späteren 5. Jh. v. Chr. von der bequemeren Südroute abgelöst zu werden begann (35 ff.). Diese scheint Alkibiades im Jahre 404 auf seinem Weg zum persischen Hof benutzt zu haben, während der jüngere Kyros 401 ihr streckenweise folgte, streckenweise aber auch deutlich von ihr abwich. Jedenfalls scheint in dieser Zeit die normale Verbindung nach Babylonien noch über die Nordroute vermittelt worden zu sein.

Das Ergebnis unserer Überlegungen zu der im ganzen korrekten, hier und da jedoch durch Überlieferungsfehler entstellten Beschreibung der 'Königsstraße' durch Herodot kann in der folgenden Tabelle zusammengefaßt dargestellt werden:

Land	Gesamtstrecke im jeweiligen Land	km	durchschnitt- liche Tages- strecke	km	Grenzmarke zum nächsten Land
1. Lydien/Phrygien (Beginn in Sardeis)	20 St., 94.5 P.	660	4.72 P.	33	Halys
2. Kappadokien	28 St., 104 P.	550	3.71 P.	19.6	'kilikische Tore'
3. Kilikien	13 St., 50.5 P.	380	3.88 P.	29.2	Euphrat
4. Armenien	15 St., 56.5 P.	410	3.76 P.	27.3	Tigris
5. Matiene	24 St., 102 P.	660	4.25 P.	27.5	Choaspes
6. Kissie (Ende in Susa)	11 St., 42.5 P.	300	3.86 P.	27.2	---
Schlußrechnung (52.6/53)	111 St., 450 P.				